



Wind und Wolken als Begleiter: Bernhard Mittner aus Serres bei einem Naturstart auf der Choralpe in Österreich.

Fotos: privat

„Vor Kampffjets haben wir alle Respekt“

Begegnungen und Begebenheiten über dem Schwarzwald – Gleitschirmflieger Bernhard Mittner gewinnt erneut den Murgtal-Cup

Wie schon im vergangenen Jahr hat der ehemalige Weltklasse-Gleitschirmflieger Bernhard Mittner, der seit fast 26 Jahren mit seiner Familie in Wiernsheim-Serres wohnt, erneut den Murgtal-Cup gewonnen. Im Interview erzählt der Österreicher von den Reizen und Risiken seines Sports.

Bernie, Gratulation zu diesem Sieg. Du hast uns doch letztes Jahr erzählt, dass du eigentlich nur noch zum Vergnügen, also ohne Wettkampf-Ambitionen, diesen Sport ausüben möchtest. Was hat dich von diesem Vorhaben abgebracht?
Nun ja, wenn ich fliege gehe, dann zeichnet natürlich, egal ob ich den Berg per pedes, mit dem Shuttle, Auto oder mit der Seilbahn erklimme, beim anschließenden Flug mein GPS den Track auf, und die interessanten Flüge lade ich natürlich immer noch ins Online-Ranking. Sind drei gute Flüge dabei, klettert man eben die Rangliste nach oben. Voilà!

Was war denn diese Saison beim „Cup der Startplätze rund ums Murgtal“ Mitte September dein interessantester Flug?

Interessant ist ja eigentlich jeder Flug, denn wenn keine persönlichen Termine dich zum vorzeitigen Landen zwingen, ist ein Strecken-Gleitschirmfliegen immer bestrbt, so lang so weit als möglich zu fliegen. In meinem Fall war ein sehr interessanter Flug ein weiterer neuer Teufelsmühle-Gebietsrekordflug am 12. Juni 2014 über 86,5 Kilometer, welcher mich eigentlich zum Ausgangsort Loffenau hätte zurückbringen sollen. Das teilweise unlandbare Murgtal hat mir aber bei Gegenwind diesmal zu viel Angst beim Heimflug gemacht, und ich flog lieber noch mal gut 20 Kilometer quer durchs Gelände, ehe der Wind mich im breiten Tal vor Lossburg zum Landen zwang. Fünf Stunden Flug, zwei Stunden Retourweg mit Bahn, Bus und netter Clubkameradin, genannt Rückholerin – so sehen richtig geile Tage für Schwarzwaldflieger aus.

Bei dieser Art von Wettkampf werden ja die weitesten drei Flüge der Saison, die von den vier Startplätzen des Murgtals gestartet wurden, gewertet. Fliegst du da jeden Tag, oder wie muss man sich das vorstellen?

(lacht). Jo, Rentner, Lebenskünstler, manche Selbstständige, Studenten und Millionäre sind tatsächlich sehr oft in der Luft. Als Europa-Salesmanager einer innovativen, international tätigen Verpackungsmittel-Firma bin ich da schon etwas gehandicapt. Punkten tun wir aber nicht nur durch die zurückgelegten Kilometer, auch die Wahl des Schirmes, dessen Kategorisierung und die Schwierigkeit des Fluges (Sprich: Lasse ich mich nur vom Wind one-way wegtragen oder versuche ich gegen den Wind auch wieder den Heimflug?) beeinflussen das Punkteergebnis. So konnte ich, obwohl meine lieben Mitbewerber vom Merkur und auch aus den eigenen Reihen unter Umständen mehr Kilometer flogen, trotzdem die höchste Punktezahl erfliegen. Die Kollegen mögen es mir verzeihen!

Jetzt sind ja die Teufelsmühle und insbesondere der Merkur ganz bekannte Ausflugsziele für Tausende von Touristen, speziell auch am Wochenende. Behindern die euch Flieger nicht beim Start?
Neiiiiin, unsere Start-Schrägen oder Rampen sind für die meisten Touris ohnehin zu steil zum Stehen. Also halten sich die Fäule, in denen wir mal jemanden bitten müs-

sen, seine enthusiastischen Fotografie-Versuche aus der Mitte unserer Startbahn doch an den Rand zu verlegen, echt in Grenzen. Es ist eigentlich immer ein nettes Miteinander. Wir sind manchmal über Haltehilfen froh, wenn es uns den Schirm bei Starkwind oder leichtem Rückenwind aus der Startposition weht. Im Gegenzug erfreuen wir die Zuschauer mit einer sehr greifbaren, eleganten, bunten, interessanten und leisen Art der Flugkunst. Naja, und Gaffer, wenn mal einer von unserer Zunft im Baum hängen sollte, gibt's halt leider bei uns auch, wie überall. Es lebe der Sport! (grinst)

Wie hoch fliegt ihr denn über dem Schwarzwald? Kommt drauf an. Die Wolken-Untergrenze ist meistens das Maß unserer Höhe. Je nach Wetterlage sind wir schon froh, wenn wir uns überhaupt noch auf Startplatzniveau halten können, aber die Wetterlagen, wo wir von den Thermikwolken im Idealfall an die knapp 3000 Meter über Normalnull gezogen werden, lieben wir beim Streckeln besonders. Leider sind diese Tage aber an einer Hand pro Jahr gezählt und dann sollten sie auch noch aufs arbeitsfreie Wochenende fallen.

Wenn Du da oben durch die Gegend fliegst, bist du da ganz alleine oder begegnest du schon mal jemandem?

Ungern meinen Mitsreitern, denn wenn die mit mir auch an der Wolkenkante mitfliegen, sind sie verdammt gut (lacht). Spaß beiseite, wir begegnen da oben schon auch mal allen Luftfahrtgeräten, die sich so über dem Schwarzwald bewegen die da wären: Drachen, Gleitschirmflieger, sehr oft Seglern, kleinen Motorflugzeugen. Alles Geräte, die man auf Sicht erkennt und mit denen wir uns nach den Luft-Ausweichregeln aus dem Weg gehen.

Respekt haben wir aber alle vor den militärischen Kampffjets, die bei Übungen schon auch mal unter uns durchdonnern können. Da schlägt's Herzerl mal ein paar Minuten danach höher, denn die Teile sind irre schnell und wir hoffen immer auf das Können und die gute Reaktion dieser Top-Piloten.

Hingegen schön ist es für mich immer, wenn ich mit Gleitschirm-Kollegen oder -Mitsreitern gemeinsam einen großen Teil der Strecke zurücklegen darf, denn die

Zur Person

Bernhard Mittner

Bernhard Mittner ist 1961 in Österreich geboren und lebt seit 1989 mit seiner Familie in Wiernsheim-Serres. Vor 25 Jahren begann er heute 53-jährige mit dem Gleitschirmfliegen, zählte vor etwa zehn Jahren zählte Bernhard Mittner zu den besten fünf Piloten der nationalen und zu den Top-Ten der internationalen Distanzflug-Wettkampfszene. Damals gelangen ihm wiederholt knapp zehnstündige Dreieckskursflüge, wobei er teilweise 180 Kilometer über den Zentralalpen zurücklegte. Seit nun zwei Jahren gehört Mittner dem Schwarzwälder Drachen- und Gleitschirmflieger-Club „Loffenauer Teufelsflieger“ an. (eig)



Thermik zu finden ist zu mehr als einfacher und macht einen effizienteren und damit schnelleren, Kilometer fressenderen und damit punkteintensiveren Flugstil möglich.

Deine Familie ist noch nicht vom Flugfieber angesteckt?

Na, meine Frau hat ja vor 25 Jahren mit mir die Lüfte erkundet, aber hat sich mit den Jahren eher zu einer Bodenständigen entwickelt (lacht). Das Töchterl (16) ist mit unserem Pferd am Trainieren, und der Sohnmann (25) hat zwar schon seine Berghobbys, wäre aber durchaus auch am Acro-Gleitschirmfliegen interessiert, wenn nicht die Ausbildung und Ausrüstung hierfür schon mal ein paar Tausend Euro kosten würde.

Bernie, du hast vor zehn Jahren noch zu den Top-Piloten der Welt gehört, bist bis zu zehn Stunden pro Flug und bis zu 185 Kilometer in der Luft gewesen, hast die kompletten Alpen auf deiner Kilometerjagd bereist. Ist dir da mit diesen maximal Fünf-Stunden-Flügen über relativ harmlosen Gebiet nicht langweilig?

Überhaupt nicht, im Gegenteil. Um heute zu den Top-Ten-Streckenpiloten zu gehö-

ren, musst du total zeitoptimiert, flugraum-gebildet, instrumentenbestückt von den wenigen Hot-Spots dieser Alpen, an jedem Mega-Streckenflugtauglichen Tag in der Luft sein, das Thermikzeitfenster komplett ausnutzen (zehn bis elf Stunden), und das so oft wie möglich. Dazu bin ich einfach nicht mehr bereit und kann mir das auch beruflich nicht mehr leisten.

Ich möchte an einem schönen Tag auch mal einen auf Family machen, baden gehen, mein Motorrad reiten, unser Pferd bewegen, Freunde treffen – einfach die Muße haben, mal nicht die Maximalflugzeit am Himmel dahinzufliegen und zu frieren. Aber klar, mal einen Zehn-Stunden-Flug in den Alpen hinzulegen, wenn es mir gut reinpasst, hat immer noch seinen Reiz. Aber reinpassen muss es mir halt. Dieses Jahr waren es halt mal kurz 179 Kilometer ein Ziel-Rückflug in Fiesch in der Schweiz in neunehalb Std. Die heutigen Toppiloten fliegen aber heute schon 300-Kilometer-Dreiecksflüge in elf Stunden. Geniale Leistung!

Heißt, dich wird man nächstes Jahr wieder über dem Schwarzwald fliegen sehen?

(lacht) Und in den Bergen, glasklar! Wer einmal ein richtiger Gleitschirmflieger war, kommt davon bestimmt nicht mehr los. Diese Gleitflug-Droge, wenn die einmal der Körper gespürt hat, und man es genossen hat, hält sie einem das Leben lang fest. Beruhigend, denn ich kenne viele 80-jährige Gleitits, die noch gesund und munter mit uns „Jungen“ in der Thermik kurbeln und es voll genießen. Außerdem sind die Teufelsflieger so ein nettes Trüppchen, dass auch sonstige Aktivitäten außerhalb des Luftraums immer wieder mal auf der Tagesordnung stehen und das miteinander genossen wird. Lagerfeuer beim Teufelsmühle-Startplatz bei Sonnenuntergang überm Rheintal ist nur als eines dieser vielen schönen Abenteuer dort zu erwähnen.

Man sieht in allen deinen Gleitschirme immer die Zahl 57 ganz groß. Hat das eine Bedeutung?

Um im Allgäu vom Nebelhorn aus auf Streckenjagd gehen zu dürfen, muss man beim örtlichen Club eine Erkennungsnummer lösen, damit die Allgäuer Jäger, sollte ein Gleitschirmflieger mal ein markiertes Wild-Einstandsgebiet verbotenerweise überfliegen, anhand der Nummer den vermeintlichen Umweltschänder zur Anzeige bringen können. Da mich diese Nummer 57 nun schon seit fast 20 Jahren identifiziert, wurde es mit den Jahren zu meinem Markenzeichen. Die meisten Fliegerkollegen erkennen mich auch noch nach Jahren und unter längst erneuerten Schirmen anhand dieser Nummer auch während des total kaltevermummten Streckelns in der Luft.

Da ja nun auch die jüngere Generation in diese Gleitschirmszene drängt: Was gibst du diesen als Tipp mit?

In der Ruhe liegt die Kraft! Damit meine ich persönlich ihr Tun an den Start- und Landeplätzen, aber auch ihr Mundwerk vor und nach dem Fliegen.

Wobei: Ich kenne etliche Ältere, denen ich das auch gern noch ans Herz legen würde (lacht). Und noch ein Tipp: Versteht bitte auch die, die das Gleitschirmfliegen nicht als ihr Hobby sehen. Wenn wir gewzungenmaßen in einer tiefen, saftig grünen Futterwiese landen müssen, dann entschuldigt man sich beim Landwirt und eventuell tut auch eine kleine Entschädigung not. Das Miteinander in dieser Welt hört beim Pilot-Sein nicht auf. (pm/eig)



Die Zahl 57 auf dem Schirm ist seit vielen Jahren das Markenzeichen von Bernhard Mittner. Es handelt sich um eine Erkennungsnummer für den Jagdschutz im Allgäu.

Die Roten Teufel der Bergstraße kommen

Einstiger Deutscher Meister
Leutershausen zu Gast bei der TGS

VON DIETER GLAUNER

PFORZHEIM. Mit der Begegnung der 3. Bundesliga Süd zwischen der TGS Pforzheim und der SG Leutershausen gibt es an diesem Samstagabend in der Fritz-Erler-Halle (19 Uhr) einen großen Namen des deutschen Handballs zu sehen. Die Roten Teufel gehörten über Jahrzehnte hinweg zum Establishment und feierten als Krönung in den Jahren 1968 und 1969 Deutsche Meisterschaften zunächst in der Halle und dann auf dem Großfeld.

2006 aber musste Leutershausen Insolvenz anmelden und in der Folge nach 40 Jahren Zugehörigkeit der Bundesliga lebewohl sagen. Wirtschaftliche Gründe waren es auch, die die SG zwangen, sich in der vergangenen Saison wieder aus der 2. Bundesliga zurückzuziehen, in die man unter dem Management der Ex-Nationalspieler Uli Roth und Holger Löhr wieder aufgestiegen war.

Unter der sportlichen Leitung von Marc Nagel sind die Bergsträßer nunmehr in der 3. Liga ungeschlagen Tabellenweiter und dürfen quasi als Pforzheimer Filiale gelten. Dann mit Mathias Conrad, Manuel Frietsch und den beiden noch für die Jugend spielberechtigten Sascha Pfattheicher und Valentin Spohn kann sich Nagel gleich auf ein Quartett an Akteuren stützen, die aus der Talentschmiede der SG Pforzheim/Eutingen hervorgegangen sind.

Gegen einen Gegner dieses Kalibers wird es für Florian Taafel und seine Mitsreiter ganz schwer werden, das nach der Niederlage gegen Herrenberg wieder negative Punktekonto zu begründen. Dass da ein jeder im Trikot der Wartberger an die Leistungsgrenze gehen muss, ergibt sich von selbst. Bei der Angriffsstärke von Leutershausen wäre es auch wichtig, dass der zuletzt erkrankte fehlende Abwehrspezialist Enders bei den Nordstädtern wieder mit von der Partie ist. Genau so, dass die in Herrenberg angeschlagen aufs Parkett gegangenen Bursac und Pes Bosch diesmal voll belastbar sind.

Spiele wie eine Wundertüte

HSG Pforzheim empfängt
die BBM Bietigheim II

PFORZHEIM (gl). In der 3. Handball-Bundesliga der Frauen war der Auswärtssieg der HSG Pforzheim im bayerischen Gröbenzell für den neuen Trainer Matthias Cullmann ein Einstand nach Maß. Die Spielpause am vergangenen Wochenende hat dem neuen Coach ermöglicht, nunmehr auch noch in den Trainingseinheiten an ein paar Stellschrauben zu drehen. Ob es taktische Veränderungen gibt, wird sich an diesem Samstagabend in der Benckiserhalle im Heimspiel gegen die BBM Bietigheim II zeigen (18 Uhr).

Vom Tabellenbild her durchaus eine lösbare Aufgabe, wobei die Spiele gegen Perspektivteams immer an die berühmte Wundertüte erinnern, weil man nicht weiß, ob U23-Spielerinnen aus dem Bietigheimer Erstligakader mit auflaufen. Am vergangenen Spieltag hat Bietigheim II gegen Möglingen die ersten beiden Punkte dieser Saison verbucht und auch dabei Spielerinnen aus der ersten Garnitur eingesetzt. Drei von ihnen – Linda Mack, Tanja Jorgensen und Sanja Vlaharic – erzielten dabei 18 der 29 Treffer. Und das könnte am Samstag auch der Fall sein, weil die Bietigheimer Erstligatruppe wegen der Länderspielpause spielfrei ist.

Eutingen vor dem nächsten Hammer

PFORZHEIM (gl). Mit 5:5 Punkten und Rang neun kann der Rundeneinstand von Handball-Oberligist SG Pforzheim/Eutingen selbst unter Berücksichtigung des schwierigen Startprogramms nicht als den Erwartungen von Alexander Lipps entsprechen. Und an diesem Samstag wartet beim TV Willstätt der nächste Hammer (19.30 Uhr). Der ehemalige Erstligist hat sich zwischen den Runden mächtig verstärkt. Neue Akteure wie Babic (Frankreich), Bakos, Nemeth (beide Ungarn) Mukovec (Slowenien) müssen zwar erst zusammenfinden. Damit scheint man am vergangenen Wochenende aber weitergekommen zu sein, wie die Siege gegen das bis dato noch unbesiegte Schwäbisch Gmünd und in Heildelheim zeigen. Für die Eutinger wird es in der Ortenau wichtig sein, einmal eine konzentrierte Leistung über die gesamte Spielstunde hinweg aufs Parkett zu bringen. Des Weiteren sollte man auf dem Buckenberg auch einmal hinter das Geheimnis kommen, warum Spieler die einmal als Torschützen brillieren, in der nächsten Begegnung ganz oder fast leer ausgehen.